



Handreichung

Fachoberschule

Fachbereich Gesundheit/Soziales

für die Fächer „Gesundheit“
und „Sozial- und Erziehungswissenschaften“

Teil I

Verhältnis von Theorie und Praxis

(S. 3)

Teil II

kompetenzorientierte

Begleitung, Beratung und Beurteilung

(S. 6)

Teil III

Exemplarische Dokumentation einer Anforderungssituation in der Didaktische
Jahresplanung und einer Prüfungsaufgabe

(S. 10)

Vorwort

Diese Handreichung zu den Bildungsplänen der Fachoberschule für die Fächer „Gesundheit“ und „Sozial- und Erziehungswissenschaften“ bietet Unterstützungsmöglichkeiten für die Arbeit im Bildungsgang.

Das zentrale Merkmal des Bildungsganges besteht in dem einjährigen gelenkten Praktikum der Jahrgangsstufe 11 bei gleichzeitigem Schulbesuch. Der Kompetenzerwerb findet im Zusammenspiel der Erfahrungen und fachlichen Bezüge an beiden Lernorten statt. In einer engen Verknüpfung von Unterricht und Praktikum entwickeln die Schülerinnen und Schüler die angestrebten Kompetenzen des Bildungsplanes, indem sie berufs- und fachbezogene Aufgabenstellungen bearbeiten. Dabei sind fachlich-theoretische Inhalte und praktische Erfahrungen wechselseitig aufeinander bezogen, sodass ein sukzessiver Erwerb von Fachkompetenzen und personalen Kompetenzen erfolgt.

Laut Ausbildungsordnung für das gelenkte Praktikum (BASS 13-31 Nr. 1) ist es „Aufgabe der Schülerinnen und Schüler, einen geeigneten Praktikumsplatz zu finden“. Für den Gesundheitsbereich sind damit in der Regel Betriebe und Einrichtungen mit gesundheitlichem Schwerpunkt und nicht solche mit kaufmännischem Schwerpunkt, wie Arzt- und Ärztinnenpraxen, gemeint. „Das Praktikum ist in [...] geeigneten Betrieben und Einrichtungen durchzuführen, die sicherstellen, dass eine Anleitung durch eine geeignete Fachkraft erfolgt“ (Ausbildungsordnung, Anlage 1). In der Regel wird das Praktikum in einer Einrichtung durchgängig absolviert, allerdings kann ein Wechsel bisweilen sinnvoll sein. Die Schule berät hinsichtlich der Frage nach der Eignung eines Betriebes

Teil I

Verhältnis von Theorie und Praxis

Die am Praktikum beteiligten Partnerinnen und Partner der beruflichen Bildung, die Einrichtungen und Betriebe sowie die Berufskollegs, erfüllen im Bildungsgang der Fachoberschule zwar unterschiedliche, jedoch interdependente Aufträge: Sie sind inhaltlich miteinander verzahnt, wechselseitig bezogen und aufeinander angewiesen, um den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler nachhaltig zu sichern.

Um als Praktikantin und Praktikant die geforderte eigene Mitarbeit im Kontext betrieblich-beruflichen professionellen Handelns leisten zu können und um die geforderten berufs- und fachbezogenen Aufgaben zu lösen, haben die Praktika folgende Funktion: Sie ergänzen, sichern und vertiefen den durch den Fachunterricht angebahnten Kompetenzerwerb (Ausbildungsordnung für das gelenkte Praktikum zum Erwerb der Fachhochschulreife, BASS 13-31 Nr. 1, I. Abschnitt 2).

Zur Sicherstellung des Ausbildungserfolgs, des Erkenntnisgewinns und des Kompetenzerwerbs ist den nach Praktikum-Ausbildungsordnung vorgesehenen mindestens vier Berichten¹ im Rahmen der Begleitung der praktischen Ausbildung (BASS 13-31 Nr. 1, II. Abschnitt 4) ein besonderes Gewicht beizumessen. Die Berichte werden gemäß der Ausbildungsordnung bewertet und fließen in die Benotung des Fachunterrichts ein. Die Aufgabe der Beurteilung, Bewertung und Benotung der Berichte kann grundsätzlich durch alle im Bildungsgang vertretenen Lehrkräfte aller Fächer übernommen werden. Die Berichte sollten in Form verschiedener Präsentationsmöglichkeiten unter Berücksichtigung digitaler Formen konzipiert werden. Ihre Aufgabenstellungen orientieren sich an den kompetenzorientierten Zielformulierungen des Bildungsplanes und bilden berufliches Handeln ab.

¹ Auch in Form von anderweitigen zeitgemäßen Formaten

Im Kontext dieses professionellen beruflichen Handelns in sozialpädagogischen und gesundheitlichen Arbeitsfeldern lassen sich orientiert an den Bildungsplänen der Profildächer und der vollständigen Handlung (mindestens) vier übergreifende Aspekte differenzieren und in konkreten Aufgabenstellungen formulieren:

1. Systemkenntnis und Entwicklung einer beruflichen Identität (Aufgaben der Einrichtung/des Betriebes, Trägerschaft, konzeptionelle Bezüge, räumliche Situation, Zusammenarbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie mit Externen)
2. Differenzierte Wahrnehmung und Beobachtung der Klientel
3. Entwicklung fachlich begründeter Handlung(sschritte) und deren Umsetzung
4. Abschlussreflexion orientiert an der individuellen Kompetenzentwicklung der Schülerin bzw. des Schülers im Rahmen der im Bildungsplan formulierten Kompetenzen

Die sich daraus ergebenden Aufgabenstellungen sind mit den Beteiligten in den Einrichtungen abzusprechen und die Berichte sind von den Verantwortlichen in der Einrichtung zu unterschreiben. Der Datenschutz ist dabei grundsätzlich zu beachten. Diese Aspekte und Aufgabenstellungen sind eng mit den in den Fächern Sozial- und Erziehungswissenschaften und Gesundheit angebahnten Kompetenzen verzahnt. Bezüge zu anderen Fächern sind möglich. Im Folgenden wird eine beispielhafte Übersicht der Verzahnung des angebahnten Kompetenzerwerbs anhand der Anforderungssituationen 1 bis 4 mit den oben aufgelisteten übergreifenden Aspekten dargestellt und mit der Einbindung der vier Berichte verknüpft:

Berichte/ inhaltliche Aspektierungen	Beispiele einer möglichen Konkretisierung der Aufgabenstellung für Berichte:	Anforderungssituationen (AF)	
		Sozial- und Er- ziehungswis- senschaften	Gesundheit
Systemkenntnis und Entwicklung einer Beruflichen Identität	Stellen Sie Ihre Einrichtung multimedial vor. Berücksichtigen Sie dabei u.a. I. die Aufgabe der Einrichtung/des Betriebs II. die Trägerschaft und konzeptionelle Bezüge III. die räumliche Situation IV. die Zusammenarbeit auf der Ebene der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie mit Externen und beschreiben Sie Ihre Rolle/Position als Praktikant/Praktikantin unter Berücksichtigung typischer Arbeitsabläufe in diesem beruflichen Handlungsfeld.	AF 1.1	AF 1.1
Wahrnehmung und Beobachtung	Beobachten und analysieren Sie methoden- geleitet die (Lebens)situation Ihrer Klientinnen und Klienten und Patientinnen und Patienten unter besonderer Berücksich- tigung des professionellen Umgangs mit Nähe und Distanz und leiten Sie erste Schlussfolgerungen aus Ihren Beobachtungen ab.	AF 1.2	AF 2.1 AF 3.1
Entwicklung fachlich begründeter Handlung(sschritte)	Entwickeln Sie auf der Grundlage systematischer Beobachtung und fachlicher Bezüge unter Berücksichtigung Ihrer Rolle berufliche Handlungsmöglichkeiten sowie ei- ne berufsspezifische Handlung für eine ent- sprechende Zielgruppe, die Sie durchführen und kriteriengeleitet reflektieren.	AF 2.1	AF 3.1 AF 4.1
Abschlussreflexion	Setzen Sie sich mit den Einblicken, Kenntnissen und Kompetenzen, die Sie im Praktikum erfahren und entwickelt haben, systematisch auseinander	AF 1.3	AF 4.1

	und reflektieren Sie Ihr Handeln unter besonderer Berücksichtigung der beruflichen Rolle. Nehmen Sie Stellung, wie Sie sich selbst zukünftig beruflich weiter entwickeln möchten.		
--	--	--	--

Eine andere inhaltliche Akzentsetzung, Erweiterung und Gliederung ist möglich. Die Verknüpfung mit anderen Unterrichtsfächern ist ebenfalls denkbar.

Teil II

Kompetenzorientierte Begleitung, Beratung und Beurteilung

Die Arbeit mit Kompetenzrastern wird empfohlen und bietet den Lehrkräften zusammen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Praxis die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler in ihrer individuellen Kompetenzentwicklung an beiden Lernorten (z.B. Simulationen im Unterricht, Handeln im Arbeitsfeld) zu begleiten, zu beraten und zu beurteilen. Dabei liegt der Ausgangspunkt im beruflichen Handeln, dem ein fächerübergreifendes Denken in Verknüpfung von Theorie und Praxis entspricht. Diese Verknüpfung ist insbesondere in der Jahrgangsstufe 11 im Zusammenhang mit dem Praktikum, den Aufgaben und den Berichten zu berücksichtigen. Durch die modellhafte Darstellung eines schrittweisen Aufbaus von Kompetenzen können individuelle Wege im Rahmen selbstgesteuerter Lernprozesse sichtbar gemacht werden.

Durch diese Vorgehensweise sind Kompetenzraster z. B. für die Entwicklung der didaktischen Jahresplanung strukturierend. Das vorliegende Kompetenzraster bietet eine Grundlage für weitere Konkretisierungen und Ausarbeitungen im Bildungsgang und bahnt die Umsetzung einer kompetenzorientierten Didaktik an. Dieses vorgeschlagene Kompetenzraster besteht aus zwei Teilen, die miteinander zusammenhängen.

Teil 1 bezieht sich didaktisch reduziert auf wesentliche Schritte der vollständigen Handlung als Grundprinzip des beruflichen Handelns im Bereich Gesundheit und Soziales und auch in anderen beruflichen Handlungszusammenhängen und kann im Bildungsgang sukzessive erweitert werden.

Teil 2 bildet die grundlegenden übergreifenden Kompetenzen für die Arbeitsfelder Gesundheit und Soziales exemplarisch ab. Diese Kompetenzen können aus den Bildungsplänen abgeleitet und unter Berücksichtigung der jeweiligen konkreten Arbeitsfelder zusammengestellt und ergänzt und somit als offene Liste zur weiteren Arbeit im Bildungsgang im Rahmen der Qualitäts- und Standardentwicklung betrachtet werden.

Der nachfolgende Vorschlag für die Erarbeitung und Strukturierung eines Kompetenzrasters versteht sich als mögliche Grundlage einer innerschulischen Ausgestaltung vor dem Horizont der jeweiligen Didaktischen Jahresplanungen. Daher erfolgt die Ausgestaltung hier nur exemplarisch. Andere Schwerpunktsetzungen und Differenzierungen sind möglich.

Vorschlag für ein Kompetenzraster Anlage C3 Gesundheit und Soziales

Schritte der Kompetenzentwicklung Teil 1 Handlungsschritte	Schritt I	Schritt II	Schritt III	Schritt IV
	Die Schülerin/der Schüler ...	Die Schülerin/der Schüler ...	Die Schülerin/der Schüler ...	Die Schülerin/der Schüler ...
Wahrnehmen und Beobachten	benennt auf der Grundlage eigener Wahrnehmungen Informationen über die Klienten und Klientinnen und Patienten und Patientinnen und die Einrichtung.	führt erste Beobachtungen methodisch angemessen durch, beschreibt Beobachtungsergebnisse und ordnet sie mit Hilfe fachlich ein.	wendet verschiedene Methoden zur Beobachtung angemessen an und deutet und bewertet Beobachtungen weitgehend selbstständig systematisch in wesentlichen Details auf der Grundlage des Fachwissens.	unterscheidet Methoden zur Beobachtung und wendet diese kontinuierlich situationsangemessen an und deutet und bewertet Beobachtungen systematisch in wesentlichen Details auf der Grundlage des Fachwissens, u.a. bezogen auf die Bedürfnisse und Interessen der Klienten und Klientinnen und Patienten Patientinnen.
Sequenzen des beruflichen Handelns zielgerichtet planen	plant mit Hilfe das eigene Handeln für kleinere überschaubare Situationen.	plant mit Unterstützung bezogen auf die Situation der Klienten und Klientinnen und Patienten und Patientinnen das eigene Handeln begründet für überschaubare Situationen in einer einfachen strukturierten Art und Weise.	plant weitgehend selbstständig orientiert an der Situation und den Bedürfnissen der Klienten und Klientinnen und Patienten und Patientinnen das berufliche Handeln unterzunehmender Berücksichtigung fachlicher, methodischer Bezüge und ggf. sozialer Aspekte in einer strukturierten Art und Weise.	plant (eigeninitiativ) orientiert an der Situation und den Bedürfnissen der Klienten und Klientinnen und Patienten und Patientinnen ganzheitlich das berufliche Handeln unter Berücksichtigung fachwissenschaftlicher, methodischer Bezüge und ggf. sozialer Aspekte in einer strukturierten Art und Weise bezogen auf einfache berufliche Tätigkeiten und Dienstleistungen.
Sequenzen des beruflichen Handelns professionell gestalten	handelt mit Unterstützung in kleineren überschaubaren Situationen.	handelt ansatzweise zielorientiert und situationsangemessen in Absprache mit beteiligten Personen in überschaubaren Situationen.	handelt weitgehend zielorientiert, situationsangemessen und ganzheitlich unter Berücksichtigung des fachlichen Wissens und in Kooperation mit beteiligten Personen bezogen auf einfache berufliche Tätigkeiten und Dienstleistungen.	gestaltet das berufliche Handeln zielorientiert, situationsangemessen und ganzheitlich auf der Grundlage des fachtheoretischen Wissens und ggf. in Kooperation mit anderen Beteiligten bezogen auf einfache berufliche Tätigkeiten und Dienstleistungen.
Reflektieren	beschreibt das eigene Handeln und setzt dieses mit Unterstützung selbstkritisch in Bezug zur beruflichen Rolle.	beschreibt und bewertet ansatzweise auf der Grundlage fachlichen Wissens mit Unterstützung das eigene berufliche Handeln und findet mit Hilfe ansatzweise Handlungsalternativen.	beurteilt weitgehend selbstständig das eigene berufliche Handeln auf der Grundlage des fachlichen Wissens und findet weitgehend selbstständig sinnvolle Handlungsalternativen.	beurteilt das eigene berufliche Handeln fachlich begründet und findet selbstständig sinnvolle Handlungsalternativen.

Schritte der Kompetenz-entwicklung Teil 2 Grundlegende Kompetenzen					
		Schritt I Die Schülerin/der Schüler ...	Schritt II Die Schülerin/der Schüler ...	Schritt III Die Schülerin/der Schüler ...	Schritt IV Die Schülerin/der Schüler ...
Beziehungsgestaltung	Kommunizieren	kommuniziert alters-, situations-angemessen und wertschätzend.	kommuniziert alters-, situations-angemessen, wertschätzend und setzt Sprache, Stimme, Mimik, Gestik in Standardsituationen gezielt ein.	kommuniziert entwicklungs-, situationsangemessen, wertschätzend und wendet in überschaubaren Situationen verbale und non-verbale kommunikative Strategien gezielt an.	wendet verbale und non-verbale kommunikative Strategien sowie Grundlagen linguistischer und kommunikationstheoretischer Modelle angemessen an (z.B. entwicklungs-, situationsangemessen, zielbezogen.)
	Ressourcenorientierung				richtet das eigene Handeln an den Ressourcen der Klientinnen und Klienten bzw. Patientinnen und Patienten aus.
	Wertschätzung				agiert in reflektierender Auseinandersetzung wertschätzend mit Klientinnen und Klienten bzw. Patientinnen und Patienten und den Akteurinnen und Akteuren im Handlungsfeld.
	Nähe/Distanz				handelt professionell angemessen in Bezug auf das Spannungsfeld von Nähe und Distanz zu Klientinnen und Klienten bzw. Patientinnen und Patienten.
	...				
Nachhaltigkeit					
eigenständiges und kooperatives Arbeiten					
...					

Allgemeine Schritte der Kompetenzentwicklung	Allgemeines Wissen, berufliche Vorstellungen	Ansatzweise fachliches Wissen	Erweitertes fachliches Wissen	Vertieftes allgemeines Wissen, fachtheoretisches Wissen
	Eingegrenzte Aufgabenbearbeitung und Problemlösung mit Unterstützung	Ansatzweise selbstständige Aufgabenbearbeitung und Problemlösung	Weitgehend selbstständige Aufgabenbearbeitung und Problemlösung	Selbstständige Aufgabenbearbeitung und Problemlösung
	Benennen von Arbeitsergebnissen mit Hilfe und Abwägen von Handlungsalternativen	Benennen von Arbeitsergebnissen und ansatzweise entwickeln von Handlungsalternativen	Weitgehend eigenständige Beurteilung von Arbeitsergebnissen und weitgehend selbstständig Entwicklung von Handlungsalternativen	Beurteilung von Arbeitsergebnissen unter Einbeziehung von Handlungsalternativen
	In einer Gruppe mitwirken	In einer Gruppe mitwirken und punktuell Unterstützung anbieten	Sich aus eigener Initiative in einer Gruppe sinnvoll einbringen	Arbeit in einer Gruppe mitgestalten
	Abläufe und Ergebnisse mit Hilfe erschließen und teilweise mitvollziehen	Abläufe und Ergebnisse ansatzweise kennen und mit Unterstützung mitvollziehen	Abläufe und Ergebnisse weitgehend kennen und mitvollziehen	Abläufe gestalten sowie Abläufe und Ergebnisse begründen
	Sachverhalte mit Hilfe beschreiben	Sachverhalte beschreiben	Sich über Sachverhalte zielgerichtet austauschen	Über Sachverhalte umfassend kommunizieren
	Sich mit Hilfe kleinere Lern- und Arbeitsziele setzen	Sich mit Unterstützung überschaubare Lern- und Arbeitsziele setzen	Sich weitgehend selbstständig Lern- und Arbeitsziele setzen	Sich Lern- und Arbeitsziele setzen

Stand: 21.12.2021

Teil III

Exemplarische Dokumentation einer Anforderungssituation in der Didaktische Jahresplanung und einer Prüfungsaufgabe

Fachoberschule, Anlage C Fach: Gesundheit Anforderungssituation: 4.2 (50-60 UStd.) Handlungsfeld/Arbeits- und Geschäftsprozess(e): HF 4 Lernsituation Nr.: 4.2.1 Grundlagen des Myokardinfarkts vor dem Hintergrund gesunder Lebensführung und anstehender Rehabilitation (16 UStd.)	
Einstiegsszenario (Handlungsrahmen). In der Kardiologie wird eine Patientin/ein Patient, die/der einen Herzinfarkt erlitten hat, betreut. Die Person äußert Ihnen gegenüber Unverständnis, dass sie trotz einigermaßen gesunder Lebensführung einen Herzinfarkt bekommen hat und in eine Rehabilitationseinrichtung muss.	Handlungsprodukt/Lernergebnis - Informationsflyer für den Patienten zum Krankheitsbild - Kriterienkatalog für ein anstehendes Beratungsgespräch „Reha“
Wesentliche Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler - erarbeiten und beschreiben selbstständig die Anatomie und Physiologie des Herzens <u>unter Zuhilfenahme digitaler Lern- und Informationsmedien (z. B. Anatomie-Apps)</u> (Z 1, Z 2) - erläutern pathophysiologische Zusammenhänge eines Herzinfarktes (Z 3) - erstellen <u>mit Hilfe entsprechender Software Informationsmaterial in Form eines Flyers</u> und eines Kriterienkatalogs für adressatengerechte Beratungsgespräche (Z 4, Z 5) - <u>präsentieren mediengestützt das Handlungsprodukt im Plenum</u>	Konkretisierung der Inhalte: - Anatomische Strukturen des Herzens (Herzkammern, Herzwand, Klappen, Gefäße) - Physiologische Zusammenhänge (Blutfluss durch das Herz, sauerstoffreiches, -armes Blut, Richtung des Blutflusses, Druckunterschiede, Systole, Diastole) - Prävention eines Myokardinfarktes - Rehabilitationseinrichtungen
Lern- und Arbeitstechniken - Umgang mit digitalen Apps - Präsentationstechniken	
Unterrichtsmaterialien/Fundstelle - Ggf. eingeführte anatomische Apps - Videos (z. B. https://www.youtube.com/watch?v=TcZFN_W21LE (zuletzt geprüft Mai 2022) zur Visualisierung der anatomischen und pathophysiologischen Vorgänge bei einem Myokardinfarkt) - Fachbuch (eingeführtes)	
Organisatorische Hinweise mögliche Querbezüge zur Biologie: AFS 1: „Stoffwechselphysiologische Grundlagen der Ernährung/Verdauung und Gesundheit“, Z1 „Die Schülerinnen und Schüler beobachten und dokumentieren eigenes und fremdes Ernährungs- und Bewegungsverhalten“	

Exemplarische Situationsbeschreibung

Die exemplarische Arbeit mit Lehr-/Lernarrangements am Lernort Schule bietet die Möglichkeit, nah an den beruflichen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen. Realistische berufliche Situationen können dementsprechend Ausgangspunkt für den Unterricht nach diesem Bildungsplan sein.

In Anlehnung an den Bildungsplan Gesundheit AS 1.1, Z 3, 4 und AS 4.2, Z 2 bis 4 könnte eine Situationsbeschreibung folgendermaßen formuliert werden:

Ida, 17 Jahre alt und Schülerin der Fachoberschule Gesundheit und Soziales, absolviert in einem Krankenhaus im Münsterland ihr Jahrespraktikum auf der Inneren Station. Seit drei Monaten arbeitet sie dort und ihr macht die Arbeit trotz einiger „Botengänge“ viel Spaß.

Seit drei Tagen liegt Herr Degerli auf der Station, mit dem sie sich richtig gut versteht. Herr Degerli hatte einen Herzinfarkt und wird jetzt noch überwacht, bevor er in die Rehabilitationsklinik kommt. Ida bringt ihn häufiger zu den verschiedenen Untersuchungen und sie weiß von Herrn Degerli, dass er als Versicherungskaufmann arbeitet, 49 Jahre alt und verheiratet ist sowie drei Söhne im Alter von 15, 21 und 23 Jahren hat. Ida hat Frau Degerli und ihren jüngsten Sohn auch schon kennen gelernt, da sie wenigstens jeden zweiten Tag zu Besuch kommen.

Heute hat Herr Degerli allerdings einen schlechten Tag. Auf dem Weg zum EKG fragt er Ida: „Warum habe ich eigentlich einen Herzinfarkt bekommen? Ich frage mich das immer öfter – ich fahre jeden Tag mit dem Fahrrad zur Arbeit, treffe mich zweimal die Woche mit meiner langjährigen Fußballgruppe zum Training, habe noch nie im Leben geraucht und meine Frau und ich kochen immer recht gesund. Zudem kann ich mir die Arbeit gut einteilen, ich habe wenig Stress und ich verbringe viel Zeit mit unserem jüngsten Sohn, der noch zu Hause wohnt. Warum soll ich denn überhaupt in eine Rehabilitationseinrichtung? Da kann ich doch nichts Neues lernen, meine Familie wird mir fehlen und zudem ist die ganze Reha-Maßnahme noch teuer, auch wenn die Krankenkasse das zahlt.“

Ida fühlt sich während des Gesprächs nicht wohl und murmelt ein paar nette Worte. Sie fühlt sich überfordert – sie hat doch auch in der Schule gelernt, dass gesunde Ernährung, Bewegung und Entspannungsphasen gut für den Körper sind und Krankheiten verhindert. Herr Degerli hat doch mit seinen Bedenken recht – wozu überhaupt noch so eine teure Reha-Maßnahme...?

Als Ida wieder Zuhause ist, lässt sie das Gespräch mit Herrn Degerli nicht los und sie formuliert eine Forumsanfrage bei [Gesundheitfueralle.de](https://www.gesundheitfueralle.de): „Hallo, kann mir jemand sagen, warum man nach einem Herzinfarkt noch eine Rehabilitationsmaßnahme machen sollte – gesunde Ernährung, Bewegung und Entspannung kann ich doch ohne Anleitung durchführen, es ist billiger und ich bin dann auch noch bei meiner Familie!“ Daraufhin bekommt Ida viele Antworten und sogar einen Link zu verschiedensten Statistiken.

Eigenentwurf

Beispiel für eine Abschlussprüfung

Es wird bei der Erstellung von Prüfungsaufgaben empfohlen, hinreichend anspruchsvolle Situationen bzw. Fälle als Materialgrundlage einer nicht zu kleinschrittig gegliederten Aufgabenstellung zu verwenden. Andere Materialgrundlagen beispielsweise aus der wissenschaftlichen Literatur sind möglich; Kennzeichen aller Prüfungsvorschläge ist immer ein deutlich erkennbarer Berufsbezug. Weiterhin ist das wissenschaftsorientierte Arbeiten als Grundprinzip verankert. Es wird geraten, die Operatoren in Analogie zu den Abiturvorgaben der profilbildenden Leistungskurse nach APO-BK, Anlage D 3, D 16 bzw. D 17a in der Konstruktion der Teilaufgaben zu verwenden. Als qualitätssichernd erweist sich darüber hinaus die Orientierung an den Anforderungsbereichen (AFB I bis III). Reproduzierende Aufgabenstellungen sollten vorhanden sein, aber die Reproduktion darf nicht überwiegen. Weiterhin wird empfohlen, aus Gründen der Transparenz im Bereich der Bewertung mit Punkten zu arbeiten.

In Anlehnung an den Bildungsplan Sozial- und Erziehungswissenschaften AS 2.1, Z 1, 2, HF 3.1, Z 4 und AS 5.1, Z 1, 4 bis 6 könnte beispielsweise eine Situationsbeschreibung für die schriftliche Fachhochschulreifeprüfung folgendermaßen formuliert/der entsprechenden Fachliteratur entnommen werden:

Situationsbeschreibung

Luca hat seine Fachhochschulreife erfolgreich erlangt und möchte herausfinden, welcher weitere Bildungsweg für ihn der richtige ist. Daher absolviert er seit acht Wochen ein Praktikum in einer Kindertagesstätte in einer Gruppe mit 3- bis 6-jährigen Kindern, den Erzieherinnen Merve und Jessica sowie dem Kinderpfleger Max.

Fast zeitgleich mit ihm kam Hatice in die Kindergartengruppe, da durch einen Umzug eines anderen Kindes ein Platz frei geworden war. Hatice ist gerade drei Jahre alt geworden. Sie lebt mit ihren Eltern und ihrem zu der Zeit vier Monate alten Bruder in einer kleinen Wohnung mit Garten in der Nähe des Kindergartens. Beim Aufnahmegespräch haben die Eltern mitgeteilt, dass Hatice sehr gerne in den Garten geht, sie habe dort in der Regel den gleichen Spielablauf: Sie gieße zuerst die Blumen mit ihrer kleinen Gießkanne. Dabei spiele es keine Rolle, ob es geregnet habe oder nicht. Dann setze sie sich in den Sandkasten und „backe“ unzählige kleine Kuchen mit dem Apfelförmchen, die sie alle am Rand des Sandkastens nebeneinander anhäufe. Wenn der Rand gefüllt sei, wische sie mit ihren Händen die Sandkuchen in den Sandkasten zurück und beginne von neuem. Nach einiger Zeit gehe sie dann ein paar Mal rutschen und komme wieder in die Wohnung.

Als Hatice in den Kindergarten kam, wurde sie morgens an der Hand des Vaters und mit ihrem Kuschelhasen „Sammi“ im Arm in die Gruppe gebracht. Sie schmiegte sich an ihren Vater und blieb beharrlich an seiner Seite. Die Erzieherin Merve bemerkte sofort, dass Hatice Zeit für die Eingewöhnung brauchte. Zuerst hielt sie sich unauffällig in Hattices Nähe auf und beschäftigte sich mit anderen Kindern. Nach einiger Zeit brachte sie morgens einen Kuscheligel mit, den sie Sammi begrüßen ließ. Darüber gelang es ihr nach und nach einen Ablauf einzuführen, der am mit Knete vorbereiteten Basteltisch endete. Wenn Hatice dort einige Minuten saß und Bällchen aus Knete formte, um sie um sich herum aufzureihen, konnte sich der Vater verabschieden.

Seitdem beginnt Hattices Morgen am Knetetisch. Hatice lässt sich dann nicht durch andere Kinder um sie herum stören. Manchmal redet sie beim Formen der Bällchen vor sich hin. Wenn andere Kinder darauf

reagieren und sie ansprechen, beachtet Hatice diese Kinder nicht. Auch nach acht Wochen hat sie noch keinen Kontakt zu anderen Kindern geknüpft, obwohl sie oft dasitzt und sie beim Spielen beobachtet. Dabei fällt ihr Blick immer wieder auf Lena, ein ruhiges dreieinhalbjähriges Mädchen, das häufig Pullover mit Tiermotiven anzieht.

Luca wendet sich häufig an Merve, weil er seine Beobachtungen von Hatice schwer einordnen kann. Er wundert sich zum Beispiel, warum Hatice im Kindergarten nicht rausgehen möchte oder warum sie sich regelmäßig vor dem Morgenkreis hinter dem Sofa versteckt. Gleichzeitig hat er eines Morgens bemerkt, dass Hatice vom Knetetisch aufgestanden und zu Lena gegangen ist. Sie hat Lenas Bären auf dem Pullover gestreichelt und sich dann wieder an den Knetetisch gesetzt. Seit einer Woche allerdings hat sich etwas verändert: Hatices Vater hat zwei Monate Elternzeit genommen, sodass er sich nun morgens zu Hause um das Baby kümmert und die Mutter Hatice in den Kindergarten bringt. Hatice läuft morgens seitdem unruhig vom Knetetisch zu ihrer Mutter hin und her, ohne sich auf das Kneten einzulassen.

Das Team der Gruppe hat die Integrationskraft der Einrichtung zu einem gemeinsamen Gespräch gebeten, um zu überlegen, wie Hatice in ihrer Entwicklung unterstützt werden kann. Die Integrationskraft hört sich alles sehr genau an und formuliert dann vorsichtig, dass einige Beobachtungen sie an Autismus erinnern würden. Da gäbe es aber viele Formen und man müsse das erst einmal abklären. Das Team ist sich einig, dass zunächst ein Elterngespräch ansteht. Luca geht an diesem Tag sehr nachdenklich nach Hause.

Eigenentwurf

Mögliche Aufgabenstellung:

1. **Stellen** Sie ausgehend von der vorliegenden Situationsbeschreibung das benannte Krankheitsbild **dar**. (30 Punkte)
2. **Analysieren** Sie die beruflichen Herausforderungen der Situation mithilfe Ihres Fachwissens. (35 Punkte)
3. **Entwickeln** Sie auf dieser Grundlage berufliche Handlungsmöglichkeiten. (35 Punkte)

Bewertungskriterien

Die im Folgenden dargestellten Bewertungskriterien dienen als Orientierung für die Beschreibung einer guten Leistung.

1. *Stellen Sie ausgehend von der vorliegenden Situationsbeschreibung das benannte Krankheitsbild dar.*

Bewertungskriterien für eine gute Leistung:

- Zentralen Aspekte des in der Handlungssituation benannten Krankheitsbildes werden vollständig wiedergegeben (dargestellt), Unwichtiges wird weggelassen.
- Weitere Themen/Fragestellungen/Herausforderungen werden erkannt und zutreffend beschrieben.

(Hinweis: leitende Orientierung an AFB I mit Aspekten von AFB II)

2. *Analysieren Sie die beruflichen (gesellschaftliche) Herausforderungen der Situation mithilfe Ihres Fachwissens.*

Bewertungskriterien für eine gute Leistung:

- Zentrale Themen/Fragestellungen/Herausforderung der Handlungssituation werden benannt und aufgegriffen.
- Geeignete fachliche Bezüge werden ausgewählt.
- Die Themen/Fragestellungen/Herausforderungen werden anhand dieser Bezüge zutreffend und ausführlich erläutert und eingeordnet.
- Dabei werden die fachlichen Bezüge konzeptionell kurz vorgestellt.
- Neben einzelnen Gesichtspunkten wird das Zusammenspiel verschiedener Faktoren berücksichtigt.
- Personenbezogene und systemische Aspekte werden in den Blick genommen.

(Hinweis: leitende Orientierung an AFB II mit Anteilen aus AFB I und III)

3. *Entwickeln Sie auf dieser Grundlage berufliche Handlungsmöglichkeiten.*

Bewertungskriterien für eine gute Leistung:

- Die Entscheidung und deren Begründung für die Herausforderung ist plausibel.
- Die übergeordneten Ziele sind zentrale Ziele für die konstruktive Weiterentwicklung bezogen auf die Herausforderung.
- Die Ansatzpunkte von personenbezogenen und systemischen Maßnahmen sind begründet und nachvollziehbar sowie angemessen umfangreich.
- Die Auswahl von Maßnahmen wird sinnvoll begründet.
- Für das Handlungskonzept werden Ziele formuliert.
- Es findet eine strukturierte Planung nach bekannten Schemata statt.
- Ausgewählte Methoden werden sinnvoll angewendet.
- Die Maßnahme wird in engem Bezug zur Handlungssituation und zur Analyse konkret geplant.
- Erwartete Reaktionen und Schwierigkeiten werden begründet formuliert.
- Verhalten und Impulse der Identifikationsperson in den einzelnen Planungsteilen werden beschrieben und begründet.
- Handlungsalternativen werden entwickelt.
- Die Planungsentscheidungen werden mithilfe von Fachwissen und der Analyse der Handlungssituation begründet.

(Hinweis: leitende Orientierung an AFB III ergänzt durch Aspekte aus AFB I und II)

Zur Darstellung der inhaltlichen Aspekte des Erwartungshorizontes wird folgende Übersicht empfohlen:

Erwartete Ergebnisse	Punkte in Anlehnung an AFB I	Punkte in Anlehnung an AFB II	Punkte in Anlehnung an AFB III
Aufgabe __ : Darstellung der zu erwartenden Ergebnisse ...			